

KONFIRMATION HEUTE

Konfirmation: Ein Spiel

Das Herzstück der Konfirmation ist der Unterricht. Diesen kann man sich für einmal auch als seriöses Theaterstück vorstellen.

von Christine Schnapp



Foto: Christine Schnapp

Personen: Der Pfarrer (fortgeschrittenen Alters), fünf Mädchen, zwei Knaben (alle Jugendlichen um die 15 Jahre alt)
Ort: Ein mittelländisches Kirchgemeindehaus, Tisch mit Stühlen, auf dem Tisch ein Kreuz aus Holz
Zeit: Ein Dienstagabend
Thema: Tod usw.

Pfarrer: An was erinnert euch das Kreuz?

Mädchen 1: An Jesus, weil er am Kreuz für uns gestorben ist.

Pfarrer: Was bedeuten Kreuze, wo sieht man sie sonst noch?

Mädchen 2: Auf dem Friedhof. Dort stehen die Namen der Leute drauf, die gestorben sind.

Mädchen 3: Das Kreuz steht für den Glauben.

Pfarrer: In der Zeit von Jesus war das Kreuz ein Marterpfahl. Die Römer haben ihre Feinde ans Kreuz gehängt. Jesus war nicht der Einzige, der so getötet wurde. Es gab ganze Strassen mit Kreuzen, an denen Menschen aufgehängt

wurden. Eigentlich ist das Kreuz also ein Zeichen für den Tod. In der reformierten Kirche gibt es nicht so viele Kreuze wie in der katholischen. Meistens sind die Kreuze leer, wie dieses hier. Das ist das Zeichen dafür, dass Jesus auferstanden ist, das Leben war stärker als der Tod. Trotzdem ist der christliche Glaube eigentlich etwas Tristes, er erinnert immer ans Sterben. Wo begegnet euch das Thema Tod im Alltag?

Mädchen 1: Wenn die Grosseltern sterben. Früher habe ich das nicht richtig wahrgenommen, weil ich wahrscheinlich nicht kapiert habe, dass diese Personen dann vollkommen weg sind und nicht mehr wiederkommen. Als später mein Götti gestorben ist, habe ich drei Tage lang durchgeweint, nachher musste ich dafür an der Beerdigung nicht mehr weinen. Der Tod kann etwas Schönes sein, wenn jemand immer Schmerzen hat, ist es eine Erlösung.

Mädchen 4: Im Geschichtsunterricht geht es oft um viele Tote. Im 2. Weltkrieg zum Beispiel. Die grosse Zahl von Getöteten beschäftigt mich.

Mädchen 2: Eigentlich sterben dauernd Sachen um einen herum, das ist alltäglich. Blätter, kleine Tiere und so, da ist man nicht immer gleich traurig.

Knabe 1: In den Nachrichten sieht man Kriege und Sterben. IS zum Beispiel oder in Eritrea.

Pfarrer: Damit sind wir auch mitten im Thema «christlicher Glaube». Wer glaubt, ist nicht nur einfach glücklich. Der Glaube, den Jesus gelehrt hat, ist in schwierigen Umständen entstanden, die Menschen wurden verfolgt und es gab viel Gewalt. Da kam Jesus und sagte: «Nein, die Gewalt und der Tod haben nicht das letzte Wort, sondern es gibt die Liebe und damit eine Kraft, die stärker ist.» Wie ist es bei euch, wenn ihr wüsstet, ihr hättet nur noch einen Tag zu leben, was würdet ihr tun?

Knabe 1: Ich würde das tun, was ich noch wollte, aber noch nicht gemacht habe. Ich würde auch noch ein wenig Geld ausgeben, mir etwas gönnen.

Knabe 2: Ich würde zuerst noch ein wenig Zeit mit der Familie verbringen und nachher auch noch mit meinen Freunden.

Mädchen 3: Ich würde mit meinen Kolleginnen Kanu fahren gehen.

Mädchen 4: Ich würde bei allen meinen Familienmitgliedern und Freunden vorbeigehen, um sie noch mal zu sehen.

Mädchen 2: Ich würde auch Familie und Freunde sehen wollen, und vielleicht noch irgendein Geständnis machen. Einen Fehler, den ich gemacht habe, zugeben und den Menschen sagen, wie gern ich sie habe.

Die Gruppe schaut miteinander eine Verfilmung des Kinderbuches «Ente, Tod und Tulpe», in der eine Ente eine Zeit lang vom Tod begleitet wird und dann stirbt.

Pfarrer: Wie fandet ihr den Film, und in welcher Stimmung seid ihr jetzt?

Mädchen 3: Man denkt mehr darüber nach, denn der Film zeigt, dass der Tod die ganze Zeit bei einem ist und nur auf den richtigen Zeitpunkt wartet. Das ist ein bisschen unheimlich.

Mädchen 2: Für Kinder finde ich die Geschichte schon ein bisschen makaber.

Knabe 2: Ich fühle mich ein wenig leer. Ich bin nicht traurig, aber auch nicht gerade fröhlich oder unglücklich.

Knabe 1: Ich bin gelangweilt, weil man schon am Anfang gesehen hat, was passieren wird.

Pfarrer: Seid ihr der Meinung, dass der Tod immer da ist, wie in der Geschichte mit der Ente?

Warum lassen sich Jugendliche heute noch konfirmieren? Was erleben sie im Konfirmationsunterricht, und was geschieht mit ihnen in den anderthalb Jahren bis zum grossen Fest? Am Beispiel der Aarauer Konfirmationsgruppe 2015–2017 geht der «Doppelpunkt» in einer losen Folge diesen und anderen Fragen rund ums Thema «Jugend mit Konfirmation» nach.

Mädchen 1: Ja, ich denke schon, dass er immer da ist. Ich kann jetzt umfallen und mir den Kopf blöd anstossen und sterben.

Mädchen 2: Ich habe beim Basketball einen Ball an den Kopf gekriegt und bin umgefallen. Mir war dann sehr schwindlig und im Spital hat man gesagt, dass ich vielleicht eine Hirnblutung habe. Daran hätte ich sterben können.

Es war dann aber etwas anderes.

Pfarrer: Man könnte es aber auch umgekehrt anschauen, und das ist es auch, was die Bibel sagt: «Das Leben ist ein unglaubliches Geschenk. Man soll seine Zeit nicht verplempern, sonst hat man dieses Geschenk nicht richtig gewürdigt.»

Im Film sagt der Tod, er wisse nicht, ob es einen Himmel und eine Hölle gibt. Was glaubt ihr?

Mädchen 3: Es könnte schon irgendetwas geben, aber nicht ein Paradies oder so.

Pfarrer: Es scheint mir, dass es zwei Arten von Tod gibt, der nachvollziehbare und der ungerechte, wenn jemand jung stirbt zum Beispiel. Als Pfarrer muss ich mir dann überlegen, wie ich im Fall eines ungerechten Todes trösten soll. Ich denke, die beste Antwort auf den Tod ist immer das Leben. Menschen, die ihr Leben intensiv gelebt haben, können leicht sterben. Wer sein Leben hingegen verpasst hat, der kann nicht gut sterben. Nun gibt es aber auch den Fall, dass der eine dem anderen das Leben nimmt, im Krieg zum Beispiel. Dazu sagt die Bibel: Das geht nicht. Wer einem Menschen etwas antut, tut Gott etwas an. Man darf nicht töten.

Mädchen 1: Das heisst es doch in fast allen Religionen, warum entstehen dann trotzdem Glaubenskriege?

Knabe 1: Der IS zum Beispiel ändert den Koran ab, damit sie im Recht scheinen, dass sie Ungläubige umbringen dürfen.

Pfarrer: Beim IS weiss man auch, dass diese Leute keine Ahnung haben vom Koran. Der Glaube

erinnert nur daran, wie man etwas tun soll, ob die Menschen sich dann auch daran halten, ist eine andere Sache.

Mädchen 1: Und trotzdem sagen diese Leute, sie töten für Gott oder Allah oder wen auch immer.

Pfarrer: Was würdest du diesen Menschen zur Antwort geben?

Mädchen 1: Sie sollen mal in Ruhe die Bibel lesen.

Pfarrer: Man muss diesen Leuten widersprechen, ganz klar. Jesus hat auch widersprochen, auch wenn er dann am Ende trotzdem getötet wurde. Gott schenkt das Leben, und niemand darf einem anderen das Leben nehmen.

Knabe 2: Ich denke, es geht diesen Menschen nicht um Religion, sondern um Macht und Aufmerksamkeit, dass nur ihr Glaube zählt, weil sie meinen, es sei der richtige. Vielleicht glauben diese Leute gar nicht richtig.

Pfarrer: Es wurde in der ganzen Geschichte des Christentums im Namen des Glaubens getötet. Da ist etwas völlig schräg, wenn der Glaube dazu benutzt wird, andere zu vernichten. Jesus sagt, man solle seine Nächsten lieben, und sogar seine Feinde. Man darf keine Menschen töten. Gott hat die Menschen gern. Es gibt im Koran und im Judentum den Satz: «Wenn ein Mensch vernichtet wird, wird die ganze Welt vernichtet. Jeder Mensch steht unter dem Schutz Gottes.»

Mädchen 1: Und um viele Menschen zu schützen, darf man dafür jemanden töten?

Pfarrer: Dietrich Bonhoeffer hat während des 2. Weltkriegs gesagt, man soll Hitler töten. Leider ist dieses Attentat nicht gelungen. Bonhoeffer kam ins Gefängnis und wurde kurz vor Ende des Krieges ermordet. Ich denke, wenn in einem solchen Fall grösseres Leid verhindert werden kann, macht man sich mit einem Mord zwar schuldig, trotzdem kann er richtig sein.

Die Gruppe singt miteinander das Lied «Von guten Mächten wunderbar geborgen» und geht dann ab. ■